Anleitung zum Judentum

Die Deutsch-Russin Lena Gorelik unterrichtet ihren Sohn

Ulrich M. Schmid · Die Münchnerin Lena Gorelik (geb. 1981) gehört zur neuen Generation von Autoren, die das Deutsche nicht mit der Muttermilch eingesogen, sondern es sich in der Pubertät als Zweitsprache angeeignet haben. Gorelik kam mit ihrer Petersburger Familie 1992 als «Kontingentflüchtling» nach Deutschland und fand sich dort schnell zurecht – heute verfügt sie über eine stupende Sprachkompetenz und kann alle Stilregister ziehen. Trotzdem bleibt kultureller Klärungsbedarf. Lena Gorelik nimmt die Geburt ihres Sohnes Mischa zum Anlass, eine rotzfreche Denkschrift über das Judentum zu verfassen, die indes im gleichen Mass an sie selbst wie an ihren Sprössling gerichtet ist. Bereits der Titel lädt in barocker Manier weit aus und gibt den Grundton politischer Unkorrektheit vor: «Lieber Mischa, der Du fast Schlomo Adolf Grinblum Glück geheissen hättest, es tut mir so leid, dass ich Dir das nicht ersparen konnte: Du bist ein Jude . . .»

Mit viel Selbstironie beschreibt Gorelik ihr eigenes Judentum, das wenig mit Religion, aber viel mit Verhaltensweisen, Wertvorstellungen und vor allem Humor zu tun hat. Als Erstes nimmt sie antisemitische Vorurteile aufs Korn, so etwa den Mythos der jüdischen Weltverschwörung. Lena Gorelik bedauert, dass nur «auserwählte Juden» bei der Weltverschwörung mitmachen dürfen, sie selbst werde dazu leider nicht eingeladen. Zum Thema Inzest im Judentum meint sie, wer so gute Filme mache wie Woody Allen, dürfe heiraten, wen er wolle, sogar seine Katze. In das Brevier für den Sohn trägt Gorelik auch die «zehn coolsten Juden» der Welt ein: Den Anfang macht der unnahbare und unaussprechliche G''tt, der zwar kein «Netter» ist, aber trotzdem «einer von uns», es folgen Woody Allen, Albert Einstein und Scarlett Johansson, aber auch die Patentante A. wird nach Gebühr gewürdigt. Ergänzt wird diese Hitparade durch eine Liste berühmter Antisemiten, die von Tacitus über Goethe bis zu Stalin und Nixon reicht. Im gleichen Atemzug warnt Lena Gorelik ihren Sohn vor den Philosemiten, die gerade in Deutschland ihren persönlichen Beitrag zur Wiedergutmachung leisten zu müssen glauben.

Eine Steigerung der «praktizierenden Philos» erblickt Gorelik in den Konvertiten, die das Judentum als strenges Regelwerk betrachten und gerade darum das Jüdische verfehlen. Über eine befreundete Konvertitin, die eine Einladung zu einem Schweinebraten ausgeschlagen hat, meint Lena Gorelik vieldeutig, man könne zwar zum Judentum übertreten, aber man könne nicht Jude werden. Ein richtiger Jude verspüre beispielsweise die Neigung, alles zu kommentieren – in ironischer Brechung kommt dieses Thema auch in der typografischen Gestaltung von Goreliks Buch zur Geltung: Am Textrand sind die Kommentare der Autorin und ihrer Verwandten zu ihrem Bericht vermerkt, manchmal gibt es sogar Kommentare zu Kommentaren. Jüdischsein heisst für Gorelik, einen bestimmten Habitus zu pflegen, den man vielleicht gar nicht richtig durchschaut, mit dem man aber trotzdem spielen kann. Deshalb lauten die letzten Sätze ihres ebenso scherzhaften wie nachdenklichen Buchs: «Jeden Abend sage ich Schma Israel und weiss nicht, warum ich es tue, weiss nur, dass ich ruhiger werde, wenn ich es tue. Vergiss nicht Schma Israel.»

Lena Gorelik: Lieber Mischa. Du bist ein Jude. Graf-Verlag, München 2011. 185 S., Fr. 29.90.